

## 7. Sekundärliteratur

### Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Erster Abschnitt. Von der ersten Gründung der Cansteinischen  
Bibelanstalt.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

Ich kann also für die Zuverlässigkeit alles dessen, was der folgende Aufsatz enthält, stehen.

### Erster Abschnitt.

## Von der ersten Gründung der Cansteinischen Bibelanstalt.

Erste Veranlassung dieses Instituts. — Der Freyherr von Canstein macht sein Vorhaben öffentlich bekannt. — Was für Grundsätze er dabei angenommen. — Sure Aufnahme seiner Ankündigung. — Erste Einrichtung der Bibelanstalt. — Anstellung des ersten Aufsichters. — Geschäfte, die demselben gleich im Anfang aufgetragen worden. — Verhältniß dieses Instituts gegen die Anstalten des Baijenz-Hauses.

Der Stifter dieser Anstalt, von dem sie noch immer ihren Namen führt, Carl Hildebrand Freyherr von Canstein, stammte von einem berühmten adelichen Geschlechte ab, welches in den ältesten Genealogischen Nachrichten den Namen von Raben führt, seit dem vierzehnten Jahrhundert aber von dem zu Lehn erhaltenen Rittergute Canstein diesen Namen angenommen hat. Er wurde im Jahre 1667 geboren. Sein Vater, Raban von Canstein \*), ist als

\*) Dieser ist es, welcher die oben im ersten Stück dieses 2ten Bandes, S. 19 gedachten hohen Bedienung am Churfürstlichen Hofe verwaltet hat.

als Staatsmann und Gelehrter in der Geschichte des Churfürstlich-Brandenburgischen Hauses rühmlich bekannt, und wurde vom Kaiser Leopold, bey dessen Wahl er als Gesandter zugegen gewesen, in den Freyherrnstand erhoben. Er starb zu früh für seinen Sohn, der jedoch sorgfältig erzogen wurde, und sich mit guten Anlagen dem Studiren widmete. Von seinem auf der Universität zu Frankfurt an der Oder angewandten Fleiß, zeuget die noch immer geschätzte Abhandlung: *de usu et auctoritate Juris romani in foris Germaniae* \*), welche er daselbst unter Samuel Stryk's Vorfuß öffentlich vertheidigt hat. Nach geendigten akademischen Studien ging er zwey Jahre auf Reisen. Im Jahre 1688 kehrte er zurück, und wohnte dem Leichenbegräbniß des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm bey. Er kam nun als Kammerjunker in Dienste des Churfürsten, und nachherigen ersten Königs von Preußen, Friedrich des Ersten. Nicht lange nachher schien es, als ob die militairische Laufbahn ihn dereinst zum Ruhm führen sollte. Er machte als Volontair bey den Brandenburgischen Kriegssoldatenn den Feldzug in Brabant gegen die Franzosen mit. Eine gefährliche Krankheit aber, die ihn zu Brüssel befiel, erlaubte ihm nicht, auf der kaum betretenen ehrenvollen Laufbahn

\*) Sie steht auch in *Sam. Strykii Usu moderno Pandect.*

Bahn weiter fortzugehen. Eben diese Krankheit hatte einen heilsamen Einfluß auf sein ganzes folgendes Leben. Er zog sich nachher von allen öffentlichen Geschäften zurück, widmete sich ganz dem stillen Forschen nach Wahrheit, und dachte nur darauf, wie er seine übrige Lebenszeit zur Ehre Gottes für sich und andere nützlich anwenden könnte. Er brachte daher den größten Theil seines übrigen Lebens zu Berlin als Privatmann, zwar ganz still und von manchen unbenutzt, aber doch nicht in Unthätigkeit, zu. Sein vertraulicher Umgang mit Spener'n, den er oft seinen geistlichen Vater genannt hat, diente ihm zur Befestigung seiner Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre Jesu, und leitete ihn näher in die Erfahrung der Kraft derselben. Daß er bis an Spener's Tod in näherer Verbindung mit ihm gestanden, davon zeuget der Umstand, daß Spener, noch ehe er starb, verordnete, es sollten alle seine Handschriften dem Freyherrn von Canstein übergeben, von demselben durchgesehen, und nachher, was die hiesige theologische Fakultät des Drucks würdig erachten möchte, ans Licht gestellt werden. Ihm verdanken wir also die Bekanntmachung der drey Theile von Spener's letzten theologischen Bedenken, die er im Verlag unsrer Buchhandlung herausgegeben, und denselben den Lebenslauf des sel. D. Spener als Vorrede, die zu Berlin am 4. April 1711. unterschrieben ist, vorgesetzt

fest hat \*). Außerdem hat sich der Freyherr von Canstein auch durch seine Harmonie der vier Evangelisten als Schriftsteller bekannt gemacht.

Seine besondere Ehrfurcht für die göttlichen Schriften, leitete ihn zuerst auf den Gedanken, ob man nicht diesen großen Schatz den Armen auf eine wohlfeile Art in die Hände bringen, und ihn dadurch allgemeiner machen könne. Er sah ein, daß bey der gewöhnlichen Einrichtung der Druckereyen jede neue Auflage der Bibel großen Aufwand von Zeit und Geld erfordere, und daher auch in einem für die Armen zu hohen Preise gehalten werden müsse. Er berathschlagte sich daher mit sachkundigen Freunden, ob und wie es wol ins Werk zu richten seyn möchte, so viele Typen, als zu der ganzen Bibel nothwendig waren, auf einmal anzuschaffen, so daß alle ausgelegte Bogen in ihren Formen stehen bleiben, und zu jeder Zeit abgezogen werden könnten? Man kostete zum Behuf der deutschen Bibeln eben die Einrichtung machen zu können, welche eingezogenen Nachrichten zu Folge in Holland für die Englische Bibel bereits gemacht war. Die Berechnung des dazu erforderlichen großen Capitals schien zwar diesen Gedanken eben nicht

\*) Diese Spenersche Lebensbeschreibung hat D. Joach. Lange im Jahre 1740 mit einigen Zusätzen wieder abdrucken lassen, und das Leben des Freyherrn von Canstein beigefügt.

nicht zu empfehlen, die Hofnung aber, Gott werde das dazu nöthige anweisen, überwog zuletzt alle Schwierigkeit. Man zog hierbey in Erwägung, daß sich ein doppelter nicht geringer Vortheil davon erwarten lasse, theils daß durch stehenbleibende Schriften, die sonst immer neue Kosten für das Setzen und Corrigiren erspart werden könnten, theils daß man alsdann eher im Stande seyn würde, einen von Druckfehlern möglichst gereinigten Text der heiligen Schrift zu liefern, da jeder annoch bemerkte Fehler sogleich in den stehenden Formen verbessert werden könne. Hiedurch aufgemuntert wagte es der Herr von Canstein seine Wünsche und Entwürfe dem Publico in einem zu Berlin im März des Jahres 1710. gedruckten Bogen in Quart unter dem Titel: Ohnmasgeblicher Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen Preis in die Hände zu bringen, vorzulegen \*). Er erbot sich darin, für die gewissenhafteste Verwendung der dazu eingehenden Beiträge zu sorgen, so daß kein Heller anders wozu angelegt werden solle. Zunächst

\*) Dieser einzelne Bogen hatte sich ganz vergriffen, ist aber in Gerber's unerkannten Wohlthaten Gottes in dem Churfürstenthum Sachsen, Th. I. Cap. 18. wieder abgedruckt worden. Er findet sich auch in D. G. N. Frankens theologisch-historischen Abhandlungen, S. 374. ff.

ging sein Vorschlag dahin, den Abdruck des Neuen Testaments mit stehenden Lettern zu veranstalten; wo zu er die Kosten auf Zwölfhundert Thaler berechnet hatte. Nachher hoffte er, wenn etwa Drentausend Thaler dazu gewidmet würden, die ganze heilige Schrift gleichfalls mit stehenden Lettern herauszubringen, und eine Handbibel für den geringen Preis von sechs Groschen zu liefern; so wie das Neue Testament allein für zwey Groschen abgelassen werden sollte. Er versprach auch, daß allemahl Eintausend Exemplare gedruckt in Vorrath seyn sollten, um solche auf Verlangen sogleich liefern zu können. Der auswärtige Vertrieb sollte von hier aus durch Herrn Clerus, Vorsteher der Waisenhaus-Buchhandlung, besorgt werden. Noch wurde in dieser Ankündigung den Contribuenten versprochen, es solle zu ihrem Vergnügen, wenn sie es verlangten, von Zeit zu Zeit gemeldet werden, wie viel Exemplare schon unter die Leute wären gebracht worden \*).

Um

\*) Dies ist auch nachher geschehen. Herr von Camstein hat selbst im Jahre 1714 eine Umständliche Nachricht von dem Neuen Testament und Bibeln, welche — bisher ediret worden etc. heraus gegeben, und nachher sind öfters dergleichen Verzeichnisse dem Publico vorgelegt worden. Es geschähe dieses nicht sowol aus Eitelkeit als vielmehr in der

der

Um den Plan des Herrn von Canstein desto leichter übersehen zu können, will ich gleich an diesem Orte von den Grundsätzen reden, die er bey seinen Bibelausgaben befolgt hat. Sie zeugen von guten Einsichten. Es lag ihm vornemlich daran, einen richtigen und zuverlässigen Text von Luthers deutscher Bibelübersetzung zu liefern. Man muß gestehen, daß er hierbey fast mit der Sorgfalt eines Critikers zu Werke gegangen ist. Von seinen Bemühungen hat er in den beiden Vorreden von den Jahren 1713 und 1717 Rechenschaft gegeben. Aus handschriftlichen Nachrichten ist zu ersehen, daß er außer andern Punkten, die ihm eine vorläufige Berathschlagung zu erfordern schienen, vorzüglich über die innere Einrichtung, welche er seiner neuen Ausgabe der heil. Schrift zu geben wünschte, den Rath einsehender Männer sich erbeten hat. Es wurde zuvörderst festgesetzt, daß Luthers Uebersetzung ungeändert gelassen, doch aber dahin gesehen werden sollte, daß der Text derselben möglichst zuverlässig geliefert werden möchte. Weil nun schon einige bey Luthers Leben herausgekommene Ausgaben, noch mehr aber die nach seinem Tode er-

schie-

der Absicht, um den Liebhabern des göttlichen Wortes, welche sich über die immer mehrere Verbreitung desselben freueten, durch diese Nachrichten zu dienen.

schiene Editionen, nicht in allen Stellen völig übereinstimmten, so war es ein sehr guter Gedanke, durch genaue Vergleichung der ältern noch bey Luthers Leben herausgekommenen Ausgaben seiner Uebersetzung mit den Neuern, dieser unschätzbaren Arbeit Lutheri eine mehrere Vollkommenheit und Uebereinstimmung mit den Grundsprachen zu verschaffen, als sie bis dahin in den meisten Ausgaben gehabt hatte. Einiges war schon in den Ausgaben geleistet worden, welche D. Dieckmann, Generalsuperintendent der Herzogthümer Bremen und Verden, in den Jahren 1690, 1698 und 1703 zu Stade ans Licht gestellt hatte. Es wurde nun beschlossen, die letzte dieser Ausgaben zum Grunde zu legen, weil diese schon einen nach den Grundsprachen und mit Zuziehung aller Editionen in etwas verbesserten Text enthielt \*). Weil jedoch Dieckmann selbst in der Vorrede gemeldet hatte, er habe

\*) Man hat sich jedoch nicht so ängstlich an die Stadische Lesarten gebunden, daß man nicht zuweilen eine in den alten Ausgaben gefundene bessere hätte vorziehen sollen. 3. B. Röm. 7, 4. hat die Stadische Bibel: daß ihr bey einem andern seyd, nemlich bey dem u. s. w. In den hiesigen Testamenten und Bibeln aber, hat man die in der Witttenberger Bibel vom Jahr 1564 befindliche Lesart angenommen: daß ihr eines andern seyd, nemlich dessen (oder deß) der von den Todten u. s. w. Ich enthalte mich, mehrere Beispiele zu geben.

Habe nur einen Anfang hiermit machen, seiner Arbeit aber nicht die gewünschte Vollkommenheit geben können, da es ihm nicht möglich gewesen sey, die ältesten Ausgaben aufzufinden, so war noch eine starke Nachlese übrig geblieben.

Herr von Canstein hatte den Vortheil, daß er in den hiesigen Waisenhaus-Anstalten Männer, die der Arbeit gewachsen, und der Grundsprachen hinlänglich kundig waren, antraf, denen er das Geschäft der anzustellenden Vergleichung auftragen konnte. Es glückte ihm auch, die ältesten und vorzüglichsten Ausgaben, die noch bey Luthers Lebzeiten herausgekommen sind, nutzen zu können. Drey derselben, nemlich die Wittenberger Ausgaben der deutschen Bibel, von den Jahren 1534, 1535 und 1541. waren aus der Königl. Bibliothek in Berlin zu dem Ende mitgetheilet worden. Außer diesen sind noch drey andere, gleichfalls sehr seltene Editionen des N. Test. verglichen worden, nemlich die allererste Ausgabe desselben nach Luthers Uebersetzung, die zu Wittenberg bey Melchior Lotter im Jahr 1522 herausgekommen, ingleichen die Basler Ausgabe des Neuen Testaments vom Jahre 1523., und die Erfurter von 1530 mit Bugenhagens Vorrede. Hierzu kamen nachher noch drey andere Ausgaben, auch aus dem sechzehnten Jahrhundert, nemlich die Leipziger durch Nicol. Wolrab vom Jahr 1543 und zwey Wittenbergische, die bey Hans

Lust in den Jahren 1545 und 1564. ans Licht getreten sind. Von neueren Editionen hat man außer der schon gedachten Stadischen, annoch die damals erst seit einigen Jahren zu Helmstädt und Stendal erschienene Ausgabe der Bibel in Folio, verglichen, weil man wußte, daß der Herausgeber derselben, der Generalsuperintendent der Altmark, Bernhardi, viele Jahre hindurch großen Fleiß auf die Vergleichung der noch von Luthero ans Licht gestellten Ausgaben verwendet hatte: daher man sich überzeugt hielt, er werde keine Lesart aufgenommen haben, die er nicht in einer von Luthero selbst besorgten Ausgabe gefunden, wenn er auch gleich keine Anzeige davon gethan hatte.

Dieser gewiß ansehnliche Apparat sollte nun dazu genutzt werden, einen ächten und zuverlässigen Text der Lutherischen deutschen Bibelübersetzung zu liefern. Es wurde hierbey zur Regel gemacht, daß unter den mehreren Lesarten, die in den gedachten Ausgaben angetroffen werden, diejenige vorgezogen und in den Text aufgenommen werden sollte, welche den richtigen Sinn nach den Grundsprachen am besten ausdrückte. Von diesem sehr richtigen Grundsatz ist man nur selten abgegangen. Man hat z. B. Eph. 3, 19. die Lesart, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, welche aus der Wittenberger Bibel vom Jahr 1545 genommen ist, dar-

dar

darum, weil sie den Leuten schon sehr bekannt war, beibehalten, und dagegen die Lesart, die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft, unter den Vers in Parenthesi gesetzt, obgleich letztere dem Grundtext näher kommt, auch das Ansehen der Wittenberger Ausgabe des Neuen Testaments vom Jahr 1522., und der Wittenberger Bibeln von 1534, 1535 und 1541. imgleichen der Leipziger Bibel von 1543 für sich hat. Dagegen hat man sich an die Ausgaben des sechzehnten Jahrhunderts nicht ängstlich gebunden, wenn man in der Städtischen Edition eine Lesart gefunden, die dem Grundtext gemäßer gewesen. Ein solches Beispiel findet sich Röm. 5, 15. wo man in den hiesigen Bibeln und Testamenten, die mit dem Griechischen übereinstimmende Städtische Lesart, durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi vorgezogen hat: obgleich in den meisten zu Luthers Zeiten gedruckten Bibeln gestanden hat durch Jesum Christum, der der einige Mensch in Gnaden war; oder, wie es in der Octavausgabe des Neuen Testaments vom Jahr 1530 heißt: durch die Gnade, die einem Menschen Jesu Christo wiederfahren ist. Aus dieser nach billigen Grundsätzen angestellten Vergleichung der älteren Ausgaben, ist das nachher sehr lange Zeit hindurch, den Bibeln sowol als den Neuen Testamenten vorgesezte Verzeichniß entstanden, welches die Les-

arten angeht, wodurch sich die hiesigen Ausgaben von den Städtischen unterscheiden \*).

Des

\*) Bey dem Neuen Testament ist dieses Verzeichniß der verschiedenen Lesarten, so weit es nemlich die Bücher des Neuen Testaments betrifft, noch immer bis jetzt, nebst der Cansteinischen Vorrede beibehalten worden. Bey den Bibeln in Grosoctav aber sind beide Aufsätze von der sieben- und siebzigsten Auflage an, die im Jahre 1775 herausgekommen, weggelassen, und aus der älteren Vorrede nur das vornehmste im Auszuge geliefert worden. In dem Vorbericht des sel. D. Freylinghausen, welcher die Stelle der Cansteinischen Vorrede in den Octavbibeln von der sieben und siebzigsten Auflage an bis zur zwey und neunzigsten, also vom Jahr 1775 bis 1789, einnimmt, wird die Ursach, warum man die alte Cansteinische Vorrede und das Verzeichniß der Lesart nicht mehr abdrucken lassen, anstatt des letztern aber des sel. A. S. Franke „kurzen Unterrichts, wie man die heilige Schrift zu seiner wahren Erbauung lesen solle,“ gesetzt habe, daher geleitet, weil man nur den Vorwurf, daß in den hiesigen Bibeln etwas nach eigenem Gutdünken geändert sey, nicht mehr zu besorgen habe. Bey den Duodezibeln findet sich von der hundert vier und siebzigsten, bis zur hundert zwey und neunzigsten Auflage, folglich vom Jahr 1777 bis 1784, anstatt der Cansteinischen Vorrede und des Verzeichnisses der Lesarten, gleichfalls ein Vorbericht vom D. Freylinghausen nebst dem Frankischen

Dies ist das vornehmste, was über die innere Einrichtung der Cansteinischen Bibelausgaben gleich anfänglich ist festgesetzt worden. Ich finde aber noch in den handschriftlichen Nachrichten angemerkt, es sey auch beliebt worden, sich des Rathes derjenigen zu bedienen, die bereits durch Sammlung der ältesten Ausgaben von Luthers Bibelübersetzung sich bekannt gemacht hatten. Namentlich sind in dem Protokoll folgende erwähnt: D. Lütkens in Coppenhagen, D. Majus in Gießen, W. Kraft im Holsteinischen, und der Generalsuperintendent der Altmark, Bernhardt. Da aber dieser kürzlich verstorben war, so wurde gut gefunden, dessen Nachfolger, den D. Meurer, so wie die übrigen vorhergenannten, schriftlich zu ersuchen, diesem Werk nach Vermögen mit beförderlich zu seyn. Es ergiebt sich hieraus, daß man nicht seinen eigenen Einsichten allein habe folgen, noch weniger aber nach bloßem Willkühr handeln wollen.

Hiernächst wurde auch noch bestimmt, theils, nach was für Grundsätzen die Parallelstellen berichtet werden sollten, theils, wie es in Ansehung der Orthographie gehalten werden sollte, um darin eine Gleichförmigkeit zu beobachten. Was diesen zweiten

§ 4

Punkt

sehen kurzen Unterricht u. s. w. Gedachter Unterricht hatte zwar in den Duodezibeln schon von der zweiten Auflage an, eine Stelle bekommen, es war aber Frankens Name ehemals nicht genannt worden.

Punkt betrifft, so muß man es mit der Schreibart der damaligen Zeit entschuldigen, wenn noch ziemlich lange manche veraltete Formen und Ausdrücke sind beibehalten worden: worin nachher von Zeit zu Zeit manche Verbesserung ist gemacht worden.

Es ist hierbey nur noch zu gedenken, daß schon damals ist beliebt worden, da sollten bey den Parallelenstellen die Namen der biblischen Bücher nicht lateinisch, sondern deutsch ausgedruckt werden. 3. B. 1 Mos., Weish. und Offenb. anstatt Genes., Sap. und Apocal \*). Auch wurde festgesetzt, daß, wenn hie oder da ein Wort einen besondern Nachdruck hat, z. B. das Zahlwort Eins, 1 Timoth. 3, 2. imgleichen

\*) Daß man dies zur Regel gemacht hat, ist zu loben. Die Zweydeutigkeit mancher lateinischen Abkürzungen in solchen Citaten hat doch noch einige Zeit lang manchen kleinen Verstoß, der in dergleichen Dingen leicht unbemerkt bleiben kann, veranlaßt. So hat man, um nur Ein Beispiel dieser Art anzuführen, in den vier ersten Ausgaben der Gros Octavo Bibel, und in den beiden ersten Editionen der Duo decim Bibel, bey der Stelle Judith 11, 7. aus Versehen die Parallelstelle, Richt. 5, 3. citirt, weil man durch die Abkürzung, Jud. in den ältern Ausgaben war irre geleitet worden. Der Fehler ist jedoch bald bemerkt, und in den folgenden Ausgaben verbessert worden, da man das Citatum richtig so ausgedruckt hat, Kap. 5, 3. (nemlich im Buche Judith).

chen die Pronomina personalia und zuweilen auch die possessiva, als Ps. 2, 7. ein solches Wort mit einem großen Anfangsbuchstaben, im Anfange eines Verses aber, oder auch einer Periode, wo ohnedies ein großer Buchstabe gebraucht wird, mit Schwabacher Schrift gedruckt werden sollte.

Alle diese mit Ueberlegung gefasste Beschlüsse kamen zwar nicht sogleich zur allgemeinen Notiz, — denn sie konnten nur erst nach und nach zur Reife gelangen, und man findet davon in der oben gedachten Ankündigung noch nichts — indessen hatte doch das Publicum schon ein solches Vertrauen zu den Einsichten und der Redlichkeit des Freyherrn von Canstein, daß, sobald nur sein Vorhaben durch den schon gedachten Ohnmaßgeblichen Vorschlag etc. bekannt geworden war, dasselbe mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die damals so werththätige Liebe zeigte sich auch hier. Es gingen mehrere große und kleine Beiträge ein. Es findet sich eine Berechnung der vom Jahre 1710 bis 1716 eingegangenen Posten, die zusammen über 5735 Thaler betragen. Darunter sind einige ansehnliche vom Herrn von Canstein selbst, der nach und nach über tausend Thaler aus seinen eigenen Mitteln auf das Bibelinstitut verwendet hat: wie er dann überhaupt seine Wohlthätigkeit bey mehreren Gelegenheiten, auch gegen die hiesigen Anstalten, bewiesen hat. Ein Wohlthäter, der aber

35

nicht

nicht hat wollen genannt seyn, hat gleich im Anfang  
 Vierhundert Thaler eingeschickt. Die übrigen nicht  
 unbedeutenden Posten waren von hundert, funfzig,  
 auch vierzig Thaler. Der ansehnlichste Beitrag  
 ging von hoher Hand bey dem Professor U. H.  
 10 Franke schon im Monat August 1716 ein, und be-  
 stand aus zwölfhundert ein und siebenzig Species-Duca-  
 ten, die mit neun und funfzig Thaler, sieben Gros-  
 schen und zwey Pfennige Agio zu 3818 Thaler, elf  
 Groschen und zwey Pf. sind verwechselt worden. So  
 sehr auch diese große Wohlthat den Herrn von Can-  
 stein zum Dank gegen Gott ermunterte, so hat er  
 doch, weil es verschwiegen bleiben sollte, nicht erfah-  
 ren, von wem sie gekommen ist. Wenigstens hat er  
 im Jahre 1714., da er seine umständliche Nach-  
 richt zc. publicirte, noch nichts davon gewußt. Es  
 ist aber nachher bekannt geworden, daß des Prinzen  
 Carl von Dännemark Königl. Hoheit, des damals  
 regierenden Königs Friedrich IV. Herr Bruder,  
 sich dieses große Verdienst um die Gründung einer so  
 gemeinnützigen Anstalt erworben hat. Diese wohl-  
 thätige Unterstützung kam den Absichten des Herrn  
 von Canstein wohl zu Statten, weil zur Anschaffung  
 der nöthigen Druckerschriften, zu den erforderlichen  
 Papiervorräthen, und zu der übrigen Einrichtung ein  
 ansehnliches Capital erfordert wurde.

Bey so guten Ausfichten wurde nun gegen das  
 Ende des Jahres 1710 zur Ausführung dieses wichti-  
 gen Vorhabens geschritten. Ehe noch die erforderli-  
 chen Schriften gegossen werden konnten, wurde von  
 dem Schreibmeister des Waisenhauses eine zierliche  
 Art von Buchstaben, die mit den geschriebenen etwas  
 ähnliches hatte, (die sogenannte lange Corpusschrift)  
 vorgezeichnet, wozu nachher die Stempel in Leipzig  
 geschnitten wurden. Es verzögerte sich aber diese Ar-  
 beit bis Michaelis des Jahres 1711., so daß in die-  
 sem Jahre der Anfang mit dem Druck noch nicht ge-  
 macht werden konnte, da nun erst mehrere Centner  
 Schrift gegossen werden mußten. Es verzog sich also  
 mit dem wirklichen Anfang des Drucks noch bis in  
 den Frühling des Jahres 1712. Ueber die Art von  
 Schrift, welche man gewählt hatte, waren die Ur-  
 theile nicht gleich. Ihrer Zierlichkeit wegen wurde  
 sie allgemein gelobt, nur waren einige der Meinung,  
 sie sey nicht dick, also nicht deutlich genug. Man  
 wollto auch glauben, sie würde dem gemeinen Manne  
 zu fremde vorkommen. Sie wurde aber doch, weil  
 sie von den meisten gebilliget, auch bey gemachten  
 Versuchen dem gemeinen Mann kenntlich genug be-  
 funden worden, beibehalten, und ist bis jetzt nicht  
 nur bey allen Testamenten und Psaltern, son-  
 dern auch bey den fünf und sechzig ersten Auflagen  
 der Brodectavibibel hintereinander, so wie nachher  
 noch

noch von der sieben und sechzigsten bis zur sechs und siebenzigsten Edition dieser Art Bibeln gebraucht worden. Weil man jedoch auch denen gern dienen wollte, welche eine noch etwas gröbere Schrift gewünscht hatten, so wurde im Jahre 1763 die sechs und sechzigste Auflage zur Probe mit einer solchen Schrift (der sogenannten runden Corpusschrift) abgedruckt: aber noch nicht mit stehenden Lettern. Da nun diese Veränderung Beifall fand, so hat man diese, sonst allgemein gewöhnliche Art von Corpusschrift nachher bey allen vom Jahr 1775 an herausgekommenen Auflagen der Grosoctav-Bibel, nemlich der sieben und siebenzigsten bis zur neun und neunzigsten, als der neuesten, beibehalten.

Der Druck der Bibeln und Testamente hat aber nicht gleich anfänglich im Waisenhause selbst geschehen können. Es hatten zwar die hiesigen Anstalten schon seit dem Jahre 1702 eine Druckerey, es waren aber die Pressen derselben immerfort mit den Verlagschriften der Buchhandlung beschäftigt. Es erforderte also die Nothwendigkeit, mit einer von den Stadt-Druckereyen hierüber einen Accord zu schließen. Man wurde mit dem Buchdruckerhern Stephan Urban einig, in dessen Druckerey viele Jahre lang an den Testamenten und Bibeln ist gearbeitet worden. Dies dauerte bis zum Jahre 1735, da erst die Umstände erlaubten, eine eigene Bibel-druckerey im

im Waisenhaus anzulegen, wovon an seinem Orte  
mehreres vorkommen wird. Es fehlte damals noch  
so sehr an Raum, daß man kaum einen Platz zur  
Niederlage für die vorräthigen Exemplare finden  
konnte. Die Druckerschriften und Vorräthe mußten  
mit vieler Beschwerde in die gedachte Druckerey ge-  
schafft, die gedruckten Exemplare aber auf das Wai-  
senhaus abgeliefert werden. Ob nun gleich hieraus  
nicht wenig Verzögerung entstand, so sind dennoch in  
dieser Zeit etwa von drey und zwanzig Jahren, da  
noch alles in der Stadt hat gedruckt werden müssen,  
neun und zwanzig Ausgaben der Grosöctav-Bibel,  
sechs und vierzig Ausgaben der Duodezibibel, und  
noch außerdem sieben und funfzig Ausgaben des Neuen  
Testaments, und der seit der fünften Edition damit ver-  
bundenen Psalme, gedruckt worden \*).

Gleich

\*) Mit der fünften Auflage des Neuen Testaments,  
die schon im Jahr 1713 herausgekommen, hat man  
angefangen, die Psalmen zu demselben hinzuzufügen.  
Dies ist bey allen folgenden Editionen des Neuen  
Testaments noch bis jetzt beibehalten worden, nur  
die ein und funfzigste bis drey und funfzigste aus-  
genommen, welche Editionen in den Jahren 1733 und  
1734. herausgekommen. Diese drey Auflagen wur-  
den nebst einem Gesangbuche von hundert Liedern,  
für die Königl. Armee gedruckt. Man hat auch bey  
dieser fünften Auflage des Neuen Testaments ange-  
fang

Gleich nachdem die vorläufigen Einrichtungen waren gemacht worden, erforderte es die Wichtigkeit der Sache, daß ein eigener Mann angestellt wurde, der die Vergleichung der alten Ausgaben zweckmäßig anstellen, die Hauptaufsicht über das ganze Werk führen, die Anschaffung der Druckerschriften und den Einkauf des Papiers besorgen, den Briefwechsel übernehmen, und über Einnahme und Ausgabe die genaueste Rechnung halten konnte. Die Wahl fiel glücklich auf den damaligen Mitarbeiter in den hiesigen Waisenhausanstalten, Herrn Joh. Heinr. Grischow, aus Osterode im Halberstädtischen, der am 21. Octob. 1710 hierzu bestellt wurde, und diesen Amte mit vieler Treue und Sorgfalt bis zum Jahr 1754, also vier und vierzig Jahre, vorgestanden hat \*). Aus dem damals aufgenommenen Protokoll

fangen, am Ende desselben noch einige Texte aus dem Alten Testament, welche an gewissen Feiertagen anstatt der epistolischen Lectionen erklärt werden, anzuhängen. Diesen Anhang hat man noch bis jetzt behalten.

\*) Er war ein in mehreren Fächern geschickter Mann, der wol in einem höhern Posten hätte können der Kirche und den Schulen nützlich werden, wenn er nicht aus Liebe zu dem Bibelinstitut, welches ihm sehr vieles verdankt, seine ganze Lebenszeit demselben gewidmet hätte. Als Gelehrter ist er durch die schöne  
Aus:

tokoll ersehe, daß er zugleich angewiesen worden, bey vorkommenden Zweifeln über Parallelstellen oder sonst etwas von Wichtigkeit, sich beim Hrn. M. Achilles, einem Mann von bewährten Kenntnissen, Raths zu erholen, auch die Rechnung über Einnahme und Ausgabe monatlich bey dem damaligen Vorsteher des hiesigen Buchladens, Herrn Clerus, abzulegen, und sie von demselben unterschreiben zu lassen: wie er denn überhaupt bey dem ganzen Werke sich dessen Anleitung und guten Raths bedienen sollte. Es wurde ihm auch nebst der Aufsicht über die Papiervorräthe, Lettern und gedruckte Exemplare, die Besorgung der

Cor.

Ausgabe von Joseph Bingham's Originibus, s. Antiquitatibus ecclesiasticis bekannt geworden, die er aus dem Englischen ins Lateinische übersetzt, und mit Joh. Franc. Buddei Vorrede vom Jahr 1724 an, in hiesigem Verlag herausgegeben hat. Diese Arbeit fand so vielen Beifall, daß vom Jahr 1751 an, die zweite Auflage in zehn Theilen in 4. erschienen ist. Er hat den kurzen Zusatz, welchen er damals seinem wieder abgedruckten Vorbericht zur ersten Ausgabe angehängt hat, mit den Worten geschlossen: Datum mense Martio exeunte c1o1o ccl. ex Instituto polybiblico Cantabrigie, quod ante hos annos 40 mihi demandatum adhuc *senex* procuro. Die Vollendung der zweiten Auflage, deren letzter Theil erst im Jahre 1761 ans Licht trat, erlebte er nicht. Er starb schon im Jahre 1754.

Correcturen aufgetragen: wobey ihm jedoch noch ein  
 Candidat zur Erleichterung zugeordnet wurde. Al-  
 len diesen Geschäften widmete er sich mit solcher Sorg-  
 falt und Pünktlichkeit, daß er bald das völlige Ver-  
 trauen des Herrn von Canstein gewann, mit dem er  
 auch ununterbrochen über den Fortgang des Werks,  
 und dessen weiteres Aufnehmen correspondirt hat.  
 Seine Briefe sind noch größtentheils vorhanden, so  
 wie auch seine von Zeit zu Zeit abgelegte Rechnun-  
 gen: welche letztere zeigen, daß er ein treuer Haus-  
 halter gewesen sey. Er berechnete nicht nur, wie es  
 Pflicht war, bey jeder gemachten neuen Auflage die  
 darauf verwendete Kosten, und balancirte solche mit  
 dem Ueberschuß, sondern er machte auch bey jeder  
 vorhabenden wichtigen Unternehmung den genauesten  
 Ueberschlag, wie sich der Aufwand zu der davon zu  
 erwartenden Einnahme verhalten werde. Er war  
 also bey dem, was er als zuträglich empfahl, seiner  
 Sache immer gewiß: daher auch seine Vorschläge ge-  
 wöhnlich befolgt wurden. Es gereicht ihm aber auch  
 zum Ruhm, daß er nicht nur das Beste des Instituts,  
 dem er vorstand, pflichtmäßig besorgte, sondern auch  
 das gemeine Beste möglichst zu befördern bedacht ge-  
 wesen. Man hat es ihm größtentheils zu danken,  
 daß er die Erreichung der guten Absicht des Herrn  
 von Canstein, den Armen die heilige Schrift so  
 wohlfeil als möglich in die Hände zu bringen, durch  
 ge

genaueste Berechnung aller durcherspahrungen zu erhaltenden Vortheile sehr erleichtert hat. Ich finde in den handschriftlichen Nachrichten, daß er sogar darauf bedacht gewesen, den schon an sich so niedrigen Preis des Neuen Testaments von zwey Groschen bis auf einen Groschen, oder wohl noch etwas weniger, herunter zu bringen. Er brachte dies im October des Jahres 1714 zu der Zeit in Vorschlag, als die erste Ausgabe der Duodezibibel im Werke war, die auch im Jahr 1715 herausgekommen ist. Seine Gedanken waren, man sollte von dem Neuen Testament dieser Ausgabe einige Ballen nachschiefen, so könnte man, weil außer dem Papier nur das Druckerlohn darauf zu rechnen sey, das Exemplar für einen Groschen, oder gar noch etwas wohlfeiler, an die Armen ablassen. Es fand jedoch dieser an sich wol gutgemeinte Vorschlag darum Schwierigkeit, weil die Ausgaben des Neuen Testaments zunächst für die Schulen bestimmt waren, die Typen aber, die man zur Duodezibibel gewählt hatte, nemlich die Nonparellschrift, etwas klein ist, und daher für die ersten Anfänger im Lesen nicht bequem gehalten wurde \*).

Es

\*) Daß man es damals möglich gefunden, die Preise so niedrig anzusetzen, hatte seinen Grund darin, daß zu der Zeit eine eigene Schriftgießerey hier  
 Nr. St. 2. B. 3. St.                      La                      an

Es ist zwar das Bibelinstitut von Anfang an mit den hiesigen Anstalten des Waisenhauses in einiger Verbindung gewesen, es hat aber solche nur darin bestanden, daß A. H. Franke auf alle Art zur Beförderung der guten Absichten des Freyherrn v. Camstejn behülflich gewesen ist. Er überließ ihm nicht nur den Herrn Grischow, der sonst bey den Anstalten des Waisenhauses wol auf andre Art sehr gut hätte können gebraucht werden, der auch seine Wohnung und andere Vortheile beibehielt, sondern er ließ es auch geschehen, daß sobald sich Grischow's Arbeit vermehrte, noch andere Gehülffen des Waisenhau-

ses angelegt war, und nach vielen Proben eine dauerhafte Schrift-Masse herausgebracht worden: wozu noch kam, daß in diesen Zetten das Antimonium und Bley sehr wohlfeil eingekauft werden konnten. Es ist also dies ein Beweis, wie man dergleichen Vortheile, die von Zeit und Umständen abhängen, nicht zu eigenem Nutzen, sondern zur Erleichterung für das Publikum angewendet hat. Solche Umstände ändern sich aber wieder. Es wäre also unrichtig geschlossen, wenn man daraus folgern wollte, daß, weil man es einmal möglich gefunden hat, das Neue Testament ohne dem Psalter für einen Groschen abzulassen, nachher sehr viel Profit dabey gewesen seyn müsse, da man das Neue Testament mit dem Psalter zugleich für drey Groschen zu verkaufen ist veranlassen worden.

ses zur Erleichterung desselben mit dazu gezogen worden. Und, obgleich der Druck der Testamente und Bibeln, wie schon erwähnt worden, anfänglich außerhalb dem Waisenhanse mehrere Jahre lang hat veranstaltet werden müssen, so wurde doch der zur Aufbeahrung der vorräthigen gedruckten Exemplare nöthige Raum, nicht weit von des Inspektors Wohnung, darzu bewilligt; anderer Gefälligkeiten nicht zu gedenken, die der sel. Franke seinem Freunde, dem Herrn von Canstein, sehr gern erwies. In der Folge — aber erst lange nachher — ist sogar ein ansehnlicher Theil von dem Grund und Eigenthum des Waisenhanse zur Aufbauung eigener für die Bibeldruckerrey bestimmten Gebäude hergegeben worden. Es ist aber ganz ohne Grund, wenn einige gemeinet haben, es sey von einer oder der andern Seite auf den Vortheil des Waisenhanse abgesehen gewesen: daher wol gar einige in den Gedanken gestanden haben, sie wendeten den hiesigen Anstalten etwas zu, wenn sie eine beträchtliche Zahl von Bibeln oder Testamenten verschrieben. Dies ist aber ein Irrthum. Beide Institute bestanden gleich von Anfang, so wie noch jetzt, für sich, und es war immer nur ein freundschaftliches Verhältniß, welches sie gewissermaßen näher mit einander verband. Der Herr von Canstein hatte zwar gleich in seiner ersten Ankündigung zu erkennen gegeben, daß der Druck der Bibeln durch

die Anstalt des hiesigen Waisenhauses besorget werden sollte, es war dies aber gar nicht so gemeinet, als ob das Waisenhaus zu den Kosten etwas beitragen, und dafür auch an dem Ueberschuß Antheil haben sollte. Er hat diesem Mißverständniß selbst entgegen gearbeitet, da er in seiner Umständlichen Nachricht 2c., die er im Jahr 1714 ans Licht gestellet, ausdrücklich bezeuget, „daß das hiesige Waisenhaus nicht den allergeringsten Gewinn, sondern vielmehr — wie er es ausdrückte — eine, wiewol gar gern und freywillig übernommene, Beschwerde davon habe, und daher, wenn Exemplare abgenommen würden, dadurch nichts von andern genieße, sondern lediglich andern darunter diene.“ Er hat auch gegen das Ende dieses Aufsatzes nochmals feyerlichst wiederholt, daß bey dem ganzen Werke nicht der allergeringste Gewinn und Eigennuß, sondern lediglich Gottes Ehre und der Menschen Heil gesucht werde. Es ist also dieses Institut des Herrn von Canstein, nach der Disposition desselben, gleich von Anfang an, nur insofern mit den Anstalten des Waisenhauses verbunden worden, daß zwar der Direktor desselben auch darüber die Direktion führen, daß aber in die Rechnung des Waisenhauses weder Verlust noch Profit aus der Rechnung der Bibelanstalt einfließen sollte. Dies ist das Verhältniß, worin beide Institute noch bis jetzt gegen einander stehen.